

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrter Herr Vizebürgermeister,
werte Stadtregierungsmitglieder,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich beginne meine Budgetrede mit dem gleichen Satz wie bei meiner letzten Budgetrede: Das Budget ist die in Zahlen gegossene Politik. Für Schwarz-Blau in Graz gilt nach wie vor der Zusatz: LEIDER!

Denn in dem Zahlenwerk spiegelt sich die schwarzblaue Beliebigkeit wieder: Große Worte, fette Schlagzeilen, teure Luftschlösser und Seifenblasen.

Erinnern wir uns doch zurück: die Olympiabewerbung. An die 700.000 Euro kostete der Traum von Schwarzblau, um in den internationalen Zeitungen zu landen. Dass es seit Jahrzehnten keinen einzigen Austragungsort gegeben hat, der schwarze Zahlen schrieb, - im Gegenteil, überall hinterließ der olympische Traum einen finanziellen Alptraum -, war egal. Der Olympische Gedanke „Dabei sein ist alles“, ergänzt durch ein „koste es was es wolle“. Die Grazer Bevölkerung hatte nur das große Glück, dass das Österreichische Olympische Comité rechtzeitig die Notbremse zog.

Was folgte, wissen wir auch: Die Vision der Plabutsch-Gondel. Wieder wollten der Bürgermeister und sein Stellvertreter hoch hinaus. 50 Millionen Euro Untergrenze. Klimakrise und Covid 19, aber auch der Druck der Opposition sorgten letztlich dafür, dass uns auch dieses Abenteuer glücklicherweise erspart blieb.

Dann: Die Murseilbahn, die nächste Herzensangelegenheit des Bürgermeisters, für die viel Planungszeit und Planungsgeld vergeudet wurde. Erstaunlicherweise zogen viele Jahre ins Land, ehe die Erkenntnis kam: Leider nein – Seilbahnstützen passen nicht zur Altstadt. Dass der Bürgermeister diese Botschaft nur wenige Tage vor Veröffentlichung einer Studie eines europaweit bekannten Verkehrsexperten verkündete, der dieser Nagl-Eustacchio-Murseilbahn im Vergleich zum Straßenbahnausbau ein fast vernichtendes Urteil gab, war ganz bestimmt nur purer Zufall.

Aber – Überraschung - aus des Bürgermeisters Mottenkiste kam flugs eine neue alte Vision heraus: Aus der seinerzeitigen Idee einer Mini-Metro ist jetzt die U-Bahn geworden, klingt größer, klingt moderner, klingt visionärer.

Was das alles mit dem Budget zu tun hat? Das sind nur die Spitzen vieler, vieler Eisberge, die das Schiff Graz in Finanznot gebracht haben.

Lieber Mario Eustacchio, der Langmut, den du in dieser Koalition beweist, erstaunt uns immer wieder. Du kannst dich sicher noch an das Jahr 2014 erinnern: Da hast du das Arbeitsübereinkommen mit der ÖVP und der SPÖ aufgekündigt, weil 1,4 Millionen Euro für den Thalersee aus deiner Sicht zu viel waren. Weil es deiner Meinung nach Wichtigeres gegeben hätte - etwa großzügige Investitionen in den Verkehr. Inzwischen ist der Deal längst vollzogen, mehr noch: Zusätzlich sind auch runde vier Millionen für die neue Gastronomie am Thalersee beschlossene Sache. Du bist in keinem Arbeitsübereinkommen, du bist sogar in einer Koalition!

Ich weiß ja nicht, ob die Schweizer Autorin Brigitte Fuchs an manche VertreterInnen aus der Politik dachte, als sie den Satz prägte: Hohle Worte machen noch mehr Lärm. Von der FPÖ hatte es immer geheißen, man akzeptiert keine weitere Steigerung der Schulden. Nicht mit uns, lautete der Kampfruf. Was jetzt? Zum Rechnungsabschluss 2017 war von einem Schuldenstand in Höhe von 1156 Millionen Euro die Rede gewesen. Laut letztem Finanzausschuss sind wir aktuell bei 1421 Millionen, Tendenz weiter steigend. Und das hat noch verhältnismäßig wenig mit Corona zu tun. Ende Februar, in der Vor-Corona-Zeit, waren es schon 1353 Millionen gewesen. Und Ende 2024, so die Hochrechnung der Finanzabteilung aufgrund der mittelfristigen Budgetplanung, wird der Schuldenstand auf 1645 Millionen Euro geklettert sein.

Dabei ist das noch gar nicht alles – das ist nämlich alles ohne Corona. Corona wird sich mit Jahresende bei den Schulden mit zusätzlich rund 100 Millionen zu Buche schlagen, und dass sich mit Jänner die Lage normalisiert, wird wohl niemand glauben.

Wer bei solchen Zahlen überschäumend von einem guten Budgetpfad, von einem sicheren finanziellen Weg der Stadt Graz spricht, irrt – oder will den Irrweg nicht erkennen.

Ich weiß schon: Es gibt gute und es gibt schlechte Schulden, mit den einen schafft man Werte, die anderen stehen für Verjuxen, Verschleudern, Verplempern. Unterm Strich gilt aber immer eines: Irgendwann muss irgendwer die Rechnung begleichen.

Nur für euch alle zur Verdeutlichung – da gibt es eine ganz simple Rechnung. Bei einem Cash Flow, der in der Stadt immer einer Gewinnausweisung gleichgestellt wird, würde es bei zehn Millionen Euro jährlich rund 140 Jahre brauchen, damit Graz beim jetzigen Schuldenstand schuldenfrei ist.

ABER: Zehn Millionen Gewinn – die gibt es vielleicht in der Theorie - Wahr ist: Die Verschuldung ist in den vergangenen Jahren ständig gestiegen, sie wird weiter steigen – lieber Günter Riegler, mit dem Schuldenrucksack, den du mit ÖVP und FPÖ da schnürst, läufst du Gefahr, dass du kommenden Generationen auch noch in hunderten Jahren auf der Tasche liegen wirst.

Ja, ich weiß auch: Corona. Selbstverständlich hat die Pandemie zu einer Ausnahmesituation geführt. Doch ihr seid ja nicht einmal bereit gewesen, in dieser Ausnahmesituation eure ausgetretenen Pfade zu verlassen.

Lieber Günter Riegler: Als Finanzstadtrat hast du in den vergangenen Jahren bisweilen für, nennen wir es, Verwunderung gesorgt. Und das nicht nur, weil dein Vorgänger einen nicht so lockeren Umgang mit Zahlen und Projekten hatte – ich weiß nicht, ob Gerhard Rüscher nicht mit einem sehr deutlichen Weckruf schon im Vorfeld etwa den olympischen Zug gestoppt hätte, ehe er überhaupt anrollen hätte können.

Ich denke da auch an fehlende Transparenz und zum Teil extreme Kostenüberschreitungen bei städtischen Projekten.

Sehr verwundert war ich auch, dass du nicht einmal bereit warst, als ehemaliger Stadtrechnungshofdirektor dich vor den Stadtrechnungshof zu stellen, als dieser mehr oder weniger offen angegriffen wurde (*Stichwort Millionen Mehraufwand beim Augarten*).

Natürlich hat diese Pandemie zu einer Ausnahmesituation geführt. In solchen Situationen, ist nicht die Zeit, kleinkariert politisches Kleingeld zu wechseln. Da gilt es, über alle Parteigrenzen hinweg gemeinsam für diese Stadt zu arbeiten. Darauf hatte ja auch mein Vorschlag abgezielt: Einen Schulterschluss zu machen, gemeinsam zu hinterfragen, was gut, richtig, notwendig ist, um unsere Stadt so gut wie nur möglich durch die Pandemie zu bringen, gemeinsam Prioritäten zu setzen, was es braucht – und ebenso in einer Prioritätenreihung festzulegen, was verzichtbar ist. Um am Ende eines solchen Prozesses ein Gesamtpaket gemeinsam zu schultern.

Leider – ihr geht konsequent den Weg, den ihr immer gegangen seid. Oh ja – rudern dürfen alle, aber außerhalb des Ruderraumes hat außer euch niemand etwas zu suchen.

Wohin uns diese Art der Politik geführt hat, das sehen wir ja beispielhaft auch Tag für Tag auf unseren Straßen: Stau, Chaos, Verärgerung – weil in dieser Stadt auch in der Verkehrspolitik nichts weitergeht.

Das mag jetzt auch durchaus daran liegen, dass für die ehemalige Wohnungsstadträtin das Thema Verkehr vielleicht nicht das ganz große Herzensanliegen ist. Und damit möglichst wenig geht, wird dann das Verkehrsressort durch schwarzblau auch noch beim Budget beschnitten. Ausgearbeitete Projekte durch Mehrentscheidungen abgewürgt und ein Paralleluniversum aufgebaut. – Stichwort Holding und MUM.

Der heutige Beschluss im Umweltbereich zeigt es deutlich: Der Umweltreferentin geht es gleich wie der Verkehrsreferentin.

Worauf ich hinaus will? Ihr seid alles andere als Teamplayer.
Hier geht es um Graz – und ihr verweigert dieses Miteinander.

Neben der fehlenden Transparenz sowie eurem Hang zur übertriebenen Selbstinszenierung ist einer unserer Hauptkritikpunkte am Budget, dass für euch die Stadt nur aus einem Bezirk besteht – nämlich der Innenstadt:

Im schwarzblauen Denken reicht Graz gerade einmal von der Sackstraße über Hauptplatz und Herrengasse bis zum Jakominiplatz.

Zur Erinnerung: Graz hat 17 Stadtbezirke. Und bei aller Wertschätzung für die City, die selbstverständlich die Visitenkarte ist, darf ich daran erinnern: In der Innenstadt wohnen knapp 3700 Menschen. Die selbstverständlich volle Aufmerksamkeit und Unterstützung verdienen, und natürlich ist die Innenstadt auch ein gewichtiger Tourismus- und Wirtschaftsmotor.

Aber darüber hinaus sollten nie, die mehr als 290.000 RestgrazerInnen vergessen werden, die in den 16 anderen Stadtbezirken wohnen und leben. Und auch dort gibt es Betriebe, Nahversorger, die Wirte ums Eck, Bäcker usw. Ja, diese Stadtkoalition hat ein Corona-Paket zur Wirtschaftskurbelung geschnürt – zugeschnitten allerdings ausschließlich auf die Innenstadt. Den Gastrogutschein habt ihr unter anderem auch mit dem Argument abgelehnt, über euren City-Schwerpunkt würdet ihr ja ohnedies die Innenstadtgastronomie unterstützen. Was, so frage ich euch, ist mit den Cafés, den Gasthäusern, den Restaurants von Liebenau bis Gösting, von Straßgang bis Andritz, von Mariatrost bis Eggenberg?

Wie kommt es, dass alle Fraktionen die autofreie City im Focus haben. Keine Frage, das ist natürlich wichtig, aber: Ich würde mir wünschen, wenn mit der gleichen Intensität darüber nachgedacht wird, wie man den Menschen in den Wohnvierteln draußen in den Bezirken die tägliche Verkehrslawine ersparen könnte. Da braucht es endlich ein Gesamtkonzept – denn eine autofreie oder weitgehend autobefreite City wirkt sich ja auch auf alle anderen Bezirke aus, ohne begleitende Maßnahme droht dort sogar eine Mehrbelastung! Beispielsweise wurde im ÖBB-Rahmenplan, der vor kurzem von Ministerin Gewessler vorgestellt wurde, auf den geplanten und versprochenen Nahverkehrsknoten Gösting offensichtlich komplett vergessen. Warum wurde darin die für uns so wichtige Flughafenanbindung an die Koralmbahn vergessen? Wer trägt hier in der Stadt die Verantwortung dafür?

Warum investiert diese Koalition derart viel Zeit und Ressourcen in ihre Seifenblasen und überhäuft dafür Abteilungen mit den entsprechenden Aufträgen, statt sich zum Beispiel darauf zu konzentrieren, wie wir unsere Stadt für die derzeit nach Graz drängenden Investoren und Immobilienhaie unattraktiver machen können? Wollen wir denn wirklich zuschauen, wie Grünfläche um Grünfläche mit Anlegerwohnungen zubetoniert wird, alte, gewachsene Bezirksstrukturen durch die Abrissbirne zerstört und mit unansehnlichen Betonbunkern zugestampft werden?

Das ist ja nicht nur Raubbau am Stadtbild, das ist ja nicht nur eine deutliche Verschlechterung der Wohn- und Lebensqualität der Grazerinnen und Grazer, denen das letzte Grün vor der Nase verbaut wird. Da kommt noch etwas Entscheidendes dazu: Viele dieser Projekte dienen gar nicht primär der Wohnversorgung, sondern sind ausschließlich als Geldanlage gedacht, das Vermieten, sprich das Bewohnen, ist zweitrangig. Dieser Bauboom sorgt somit nicht für mehr leistbare Wohnungen, im Gegenteil: Das macht den Baugrund für geförderte Wohnungen, für den Gemeindebau, für die Gemeinnützigen Bauträger nahezu unerschwinglich. Dem gilt es gegenzusteuern – auch durch eine weit großzügigere Grundstücksvorsorge durch die Stadt. Das sind Investitionen in die Zukunft.

Apropos Zukunft, ein Wort auch zum Bildungsbereich: Die Imagepflege ist für die Politik wichtig, das ist keine Frage: Aber vor lauter Hang zur Selbstdarstellung sollte man bitte nie darauf vergessen, dass Politiker zu sein nicht zum Selbstzweck werden darf, mit dem Ziel möglichst oft aus den Zeitung lachen zu können. Für das Rathaus werden Hochglanzbroschüren für alle möglichen und unmöglichen Seifenblasen produziert, öffentlichkeitswirksam werden Projekte vorgestellt, ohne diese jemals über die gesamte Stadt auszurollen, und auf die Evaluierung dieser Projekte wird sowieso verzichtet – es zählt die schnelle Schlagzeile.

Eines darf man dieser Koalition auf jeden Fall zugutehalten: Die Propagandamaschinerie läuft wie geschmiert, was message control betrifft, steht das schwarzblaue Haus Graz den türkisen Lehrmeistern wenig nach. Das betrifft natürlich auch die personelle und organisatorische Ausstattung der Abteilungen für Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation: Hüben wie drüben, im Magistrat wie in der Holding, je eine sehr gutbestückte Abteilung – von Personalengpässen wie anderswo kann keine Rede sein. Das betrifft natürlich auch die Budgets. Wenn anderswo am besten etwas gar nichts kosten darf, lebt man da wohl eher nach dem Motto: Koste es, was es wolle!

Viel wichtiger wäre es, sich den Sozial- und Gesundheitsbereich genauer anzusehen. Es ist richtig, dass es eine Erhöhung des Budgets in diesen Bereichen geben wird. ABER: Durch die Vorgaben des Bundes im neuen Sozialhilfegrundsatzgesetz, müssen die Mittel – nicht nur vom Land, sondern auch von der Stadt – erhöht werden, um den Betroffenen den teilweise drohenden Verlust der Leistungen auszugleichen. Mein Ansatz von Sozialpolitik ist, dass wir gerade jetzt in der Corona-Krise die Mittel für Arbeit und Beschäftigung sowie die Unterstützungsmittel für Menschen mit psychischen Belastungen massiv erhöhen müssen. Auch die Sozialeinrichtungen brauchen in Krisenzeiten eine bessere Planbarkeit - Stichwort mehrjährige Verträge!

Ich sage es ganz deutlich: Mit den Auswirkungen der Coronakrise droht uns ein sozialpolitischer Super-Gau.

Eines ist für mich auch ganz klar: diese Koalition lebt in einer zuvor nie dagewesenen Art und Weise nach der Devise: das Rathaus, das Haus Graz, die Stadt gehören uns. Das lässt sich ja auch ganz deutlich an den sogenannten Postenbesetzungen nachvollziehen – ihr solltet euch endlich dazu durchringen und es als Postenbesetzungsrichtlinien bezeichnen.

Euer Budget und eure damit verbundene Politik spiegelt eine „Mir san mir“ Mentalität wieder: Dazu zitiere ich aus der Sonderreihe des Duden aus dem Jahr 1969 zum Stichwort "Mir san mir": *„Ausdruck einer in Österreich häufigen Gesinnung der ignoranten Abkapselung.“*

Wie unschwer zu erraten sein dürfte, gibt es für diesen Budgetentwurf von der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion daher keine Zustimmung: Er ist das Ebenbild eurer Politik: Viele Ankündigungen, wenig Transparenz, teilweise undurchsichtig.

Ja, die Budgetzahlen steigen – aber wofür ganz konkret? Wo sind die konkreten Beiträge im Kampf gegen die Klimakrise? Welche Beschäftigungsimpulse werden gesetzt?

Umso mehr möchte ich die Finanzabteilung mit Finanzdirektor Karl Kamper an der Spitze und ganz besonders auch Budgetreferent Michael Kicker für die sehr gute Arbeit danken. Unter diesen Voraussetzungen, dieses Zahlenwerk zu erarbeiten und uns heute vorzulegen, das gleicht ja speziell auch angesichts fehlender Zielvorgaben wie auch eines mehr als eingeschränkten Sparwillens seitens der Koalition einem Wunder.

Mein Dank gilt auch dem Stadtrechnungshof mit Direktor Windhaber und seinem Team, die einen oft unbedankten, meist sehr undankbaren Job tun. Ich möchte die Gelegenheit aber auch nutzen, um mich im Namen der SPÖ Graz bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – egal in welcher Position sie tätig sind – zu bedanken. Ihr macht einen hervorragenden Job für diese Stadt.